Burgpfeifer

• Mitteilungen aus Donaustauf und Sulzbach •

Heft 3

17. Jahrgang

August 1993

Leben im Mittelalter: von Rittern, Bauern und Bürgern

Auf dem Markt

Markttag in einem mittelalterlichen Marktflecken: Das Landvolk aus dem Marktbereich kommt, um Milch, Eier, Butter, Käse, Gemüse und Korn feilzubieten: Umgekehrt gilt es, so manches von den Handwerkern einzukaufen: einen Topf, einen Korb, ein neues Handwerksgerät, ein paar Schuhe, einen Lederriemen, ein Stück Stoff oder ein Schaf.

Auf dem Markt selbst herrscht ein reges Treiben: An den Ständen der Fleischhauer werden auf einem schweren Hauklotz der Schinken zerteilt und die Knochen gehackt. Daneben stehen die Bäcker, ein Stück weiter die Fischer oder die Schmiede: der Scherenschmied, der Feilenhauer, der Schwertfeger.

In der nächsten einer Reihe findet man die Lederarbeiter: die Riemer, Sattler, Beutler mit ihren Handschuhen und Taschen. Feinschuster bieten Schnabelschuhe aus buntem Leder an, und Flickschuster besohlen Schuhwerk. Des weiteren findet man Glaser, Gewandschneider oder Tuchhändler.

Besonders lebhaft geht es auf dem Holzmarkt zu: Da liegen Leitern, Löffel, Fässer, Wannen, Quirle und Stiele. Die Töpfer haben ihr Geschirr auf Stroh ausgelegt: Tonkrüge, Teller und Schüsseln. Auf dem Viehmarkt wechselt so manches Getier den Besitzer.

Zufrieden ziehen die Männer und Frauen nach dem Marktgeschehen mit dem Karren wieder heimwärts: Unter dem Rock stecken in einer Geldkatze die Silberlinge. Zurück bleibt der Ort. Bald senkt sich die Dunkelheit über die Häuser. Man schließt die Tore, und der Nachtwächter zieht seine Runden durch den Marktflecken: "Hört, ihr Herrn..."

Die Bauern

Aus einer wilden Urlandschaft hatte der Mensch in mühevoller Kleinarbeit eine bäuerliche Kulturlandschaft geschaffen, in der die Fürsten und Ritter ihre Pfalzen und Burgen, die Mönche ihre Klöster und Kapellen, die Handwerker und Kaufleute ihre Städte und Dome gebaut hatten. Felder, Gärten und Wiesen breiteten sich mehr und mehr aus und bestimmten das mittelalterliche Landschaftsbild. An den Südhängen der Berge waren Wein- und Obstgärten angelegt worden. Straßen und Wege durchzogen das Land.

Die Dörfer der Bauern bestanden meist nur aus wenigen Höfen. Die Felder hatte man in der Weise bewirtschaftet, indem man sie ein Jahr lang bestellte und aberntete, im nächsten Jahr aber ungebrochen, also brach ließ, damit sich der Boden erholte. Das Mittelalter brachte neuere Formen der Bewirtschaftung, die Dreifelderwirtschaft: Man teilte die Felder in drei Gruppen ein: Auf dem einen Stück baute man Winterkorn, auf dem zweiten Sommerkorn, und das dritte Landstück blieb als Brache liegen. Im nächsten Jahr wurde gewechselt und im dritten wieder. So hatte der Boden Zeit, sich zu erholen.

Als Zugtier wurde neben dem Ochsen mehr und mehr das Pferd eingesetzt. Man verbesserte das Geschirr und schützte die empfindliche Hufe mit Eisen. Gleichzeitig lernte der Bauer, seine Felder mit Mist, Kalk und Mergel fruchtbar zu machen. Man hatte gelernt, die Kraft des Wassers auszunützen: Wassermühlen übernahmen die Arbeit des Kornmalens.

Das Leben der Bauern im Mittelalter war armselig und kümmerlich: Fleisch war in seinem Essen selten, die Behausung war dürftig.

Auf der Burg

Die Ritter - als Reiterkrieger für ihre Dienste mit einem Lehen belohnt - herrschten in ihrem Burgbezirk über die Bauern. Sie schufen sich Regeln und Gesetze, die sie streng einhielten. Nur wer von ritterlichen Eltern abstammte, konnte in den "Ritterstand" aufgenommen werden.



Der Rittersohn kam schon mit sieben Jahren auf eine fremde Burg, wo er "höfisches Benehmen" lernte.

Mit zwölf Jahren kam er zu einem Waffenmeister in die Lehre. Dort lernte er, mit Schwert, Schild und Speer umzugehen und hoch zu Roß zu kämpfen. Er war "Knappe" und durfte den Burgherrn zum Turnier begleiten.

Mit etwa zwanzig Jahren wurde er in den Ritterstand aufgenommen.

Hochmütig sah der Ritter auf den Bauern herab, der sich in schwerer körperlicher Arbeit auf den Feldern seines Burgherrn abrackerte. Jagd und Turnier füllten das Leben des Ritters aus. Auf der Burg gab es Feste. Minnesänger, ritterliche Dichter, trugen ihre Verse vor, die von Abenteuer und Heldentaten aus der Vergangenheit und von den Frauen sangen.

Wie man Apfelwein herstellt

Apfelwein, in Süddeutschland oft auch Gärmost oder saurer Most genannt, ist bei vielen ein beliebtes Getränk. Für die Herstellung eignen sich so ziemlich alle Apfelsorten. Nicht verwenden sollte man ausgesprochene Frühsorten, auch nicht sortenreine spezielle Tafelobstsorten sowie keine unreifen Falläpfel oder aussortierte Schattenfrüchte. Sie liefern Moste mit wenig Aroma, mit zu geringem Zucker- und Säuregehalt

Am einfachsten ist es, wenn man die Früchte in einer Kelterei pressen lassen oder in einer Presse des örtlichen Gartenbauvereins verwerten kann.

Schweflige Säure ist für die Apfelweinbereitung der wichtigste Hilfsstoff. Sie wird dem Wein in Form von Tabletten oder Pulver zugesetzt. Reinzuchthefe-Verwendung ist bei der Herstellung von Apfelwein nicht allgemein üblich, obwohl damit eine bessere Weinqualität erzielt werden könnte.

Die Herstellung in der Praxis:

- Obst waschen, nur saubere Äpfel verwenden, Faulstellen ausschneiden;
- Äpfel mahlen
- Maische nicht zu schnell pressen, die Saftausbeute wird größer
- Preßsaft (Most) schwefeln mit 1 g
 Kaliumdisulfit je 10 Liter. Man löst die
 Tabletten oder das Pulver zunächst in 1 bis 2 1 Most auf und vermischt diese
 Lösung dann mit dem übrigen Weinansatz. Bei einem Weinansatz mit sterilem Saft ist dieser Kaliumdisulfit-Zusatz (1. Schwefelung) nicht nötig.
- Reinzuchthefe 4 bis 6 Stunden nach dem Schwefeln zusetzen. Die Trocken-Reinzuchthefe muß zuerst in 1/2 bis 1 1 auf 30° C erwärmten Most aufgelöst werden,
- Die gereinigten Gärbehälter nur bis zu 3/4 oder 4/5 füllen, damit der zunächst stürmisch gärende Most nicht überschäumt.
- Den Gärverschluß mit Sperrflüssigkeit (Wasser mit etwas schwefliger Säure) befüllen und absolut dichtend aufsetzen.
- Wenn die Hauptgärung (nach etwa 3 bis 4 Wochen) beendet ist, die Gärgefäße fast randvoll auffüllen und wieder mit dem Gäraufsatz versehen.
- Nach Beendigung der Nachgärung (sie dauert etwa 3 bis 4 Wochen) den Wein von der Hefe abziehen. Diesen Vorgang bezeichnet der Fachmann als den 1. Abstich. Wird dieser nicht rechtzeitig oder gar nicht durchgeführt, zersetzt sich die Hefe, der Wein bekommt einen üblen Geruch.
- Die Gefäße gut reinigen, den Wein

wieder randvoll einfüllen und mit 0,5 Kaliumdisulfit je 10 l schwefeln. Wird der Wein jetzt zum erstenmal geschwefelt, muß die Normalmenge (1 g/10 l) verwendet werden.

• Bei dem Wein, der nicht innerhalb kürzerer Zeit verbraucht wird, (nach weiteren 4 bis 8 Wochen) einen 1. Abstich in Verbindung mit einer nochmaligen Schwefelung (0,5 g/10 l) vornehmen.

Straßenplan für Donaustauf fehlt!

Immer mehr Fahrradtouristen - einzeln oder in Gruppen - kommen nach Donaustauf, um die Walhalla zu sehen oder sich ein geeignetes Quartier zu suchen. Entlang der Donau sind heute schöne Fahrradwege angelegt, die von Ingolstadt bis Wien führen. Auch für die Regensburger ist unser Ort vom Donau-Einkaufszentrum über Weichser Weg, Schwabelweis und Tegernheim leicht und abseits von der Hauptstraße zu erreichen. An den Ortseingängen weisen kleine Schilder die Fahrradtouristen auf die Möglichkeit hin, die Umgehungsstraße gefahrlos zu übergueren. Leider fehlt immer noch ein Straßenplan, der über Geschäfte oder Unterkunftsmöglichkeiten Auskunft gibt. Nach wie vor fehlen in Donaustauf Fremdenzimmer. Wer ein Zimmer - mit Dusche oder Badbenützung - zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, beim Heimat- und Fremdenverkehrsverein oder bei der Marktgemeinde dies zu melden.

Neuerdings bietet die Bundesbahn in Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverband Ostbayern unter dem Motto "Umweltfreundlich Reisen" eine ganze Palette von günstigen Reisen in den Bayerischen Wald mit Bus/ Zug und Fahrrad an. Auskunft erteilt das DB-Verkaufsmobil, das jeden Donnerstag zwischen 10.30 Uhr 11.30 Uhr am Donaustaufer Kriegerdenkmal hält.

Am 6. und 7. November findet heuer wieder in der Mehrzweckhalle in Donaustauf ein Weihnachtsbazar statt, in dem Bastelarbeiten und Geschenkartikel gezeigt werden können. Die erste Zusammenkunft von Interessenten findet am Montag, den 6. September 1993, 20 Uhr, in der Sportgaststätte statt.

BURGPFEIFER:

Herausgeber: Heimat- und Fremdenverkehrsverein Donaustauf e. V.; verantw.: Fritz Uhl, Donaustauf, Gutenbergstr. 5, Tel. 1860

GESUNDHEIT AUS DEM BIENENVOLK:

Bayer. Wald-, Blüten-, Tannenhonig, Blütenpollen, Propolis, deutscher Honig - direkt vom Imker:

Das bedeutet Naturschutz, denn nur einheimische Bienen bestäuben unsere Flora, nicht Bienen aus China/ Mexiko (wo der meiste Importhonig herkommt)!

Imkerei Franz Sedlmayr, Hammermühle, Dachsberg 1, Sulzbach, 93093 Donaustauf

Jeden Freitag von 14 bis 17 Uhr beim Donaustaufer Bauernmarkt



IHRE ZUKUNFT MUSS JETZT LAUFEN LERNEN

Zur Fürsorge für Ihre Kinder gehört auch die finanzielle Vorsorge

wenn's um Geld geht - Sparkasse



in Donaustauf: Es wird (langsam) besser!

Im Gemeindegebiet wurde in den letzten Wochen, zum Verdruß vieler Autofahrer, eine Anzahl neuer Verkehrszeichen aufgestellt. Dabei fiel sicherlich auf, daß es sich um zwei Arten von Schildern handelt, die sich aber äußerlich ähneln. Beide ordnen schließlich auch für die betreffenden Straßen und Bereiche eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h an.

Warum überhaupt und dann die unterschiedliche Beschilderung, wird sich mancher fragen. Eine klärende Antwort der Gemeinde hierzu steht aus. obwohl doch dieses Thema schon in der letzten Bürgerversammlung - lautstark - zur Sprache kam. Dort schob Bürgermeister Hans Lauberger die Beantwortung von Fragen auf den 2. Bürgermeister Gomeier ab, der auch nur allgemein vortragen konnte: die Schilder seien bestellt.

Beide Verkehrszeichen beinhalten trotz ihrer Ähnlichkeit völlig andere Verkehrsregelungen. Das längst bekannte runde Schild mit der Angabe "30" schreibt im Rahmen seiner räumlichen Geltung "nur" die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h vor. Nach der Vorgabe der Straßenverkehrsordnung soll damit das Überschreiten einer bestimmten Fahrgeschwindigkeit verboten werden, weil aufgrund der (Steigung, Straßenführung Kurven, Einmündungen usw.) oder der Randbebauung (Schule, Kindergarten) höhere erfahrungsgemäß Geschwindigkeiten zu gesteigerten Gefährdungen von Verkehrsteilnehmern führen. Eine Auswirkung auf sonstige Verkehrsregelungen, insbesondere die Vorfahrt, hat diese Anordnung nicht.

Ganz andere und mit umfassendere Folgen hat das rechteckige Schild der Tempo-30-Zone. Hier werden ganze Gemeindegebiete ("Zonen") einer Geschwindigkeitsreduzierung unterworfen, weil die Verhältnisse des dortigen Straßenverkehrs, insbesondere verstärkter Fußgänger- und Fahrradverkehr, eine situationsbedingte Absenkung der allgemeinen Regelgeschwindigkeit von 50 km/h erfordern. Die Festsetzung dieser Zonen hat Bedeutung auch für die Vorfahrtsregeln. Es gilt grundsätzlich "Rechts vor links", bisher wirksame Vorfahrtszeichen sind überflüssig - und werden im Ortsbereich auch entfernt. Die Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h gilt, ohne neuerliche Anordnung, in der gesamten Zone, also auch in Neben- und einmündenden Straßen dieses Bereiches. Allerdings kann eine Gemeinde nicht wahllos, vielleicht sogar durch eine Aneinanderreihung von Geschwindigkeitsbeschränkungen, ihr Gemeindegebiet mit Tempo-30-Zonen überdecken. Deren Einrichtung ist vielmehr an bestimmte Voraussetzungen gebunden. So bedarf es zunächst einer flächenhaften gemeindlichen Verkehrsplanung. Dabei sind vielfach auch die Belange der Verkehrssicherheit, des Schutzes der Bevölkerung vor Lärm und Abgasen und eine geordnete bauliche Entwicklung zu berücksichtigen. Auch müssen die Zonen überschaubar und abgrenzbar sein, insbesondere durch ihr einheitliches Erscheinungsbild und den Gesamteindruck der Bebauung. Sie eignen sich daher besonders, wenn auch nicht ausschließlich, für ein Wohngebiet. Des weiteren sollten die Ein- und Ausfahrten der Zonen neben der Beschilderung durch bauliche Maßnahmen wie Fahrbahnverengung und Aufpflasterung kenntlich gemacht werden.

Ob unsere Gemeinderäte dies bei ihren Abstimmungen bedacht haben? Vielleicht hätten viele Bürgerinnen und Bürger einiges beitragen wollen oder können, wären sie nur - obwohl gesetzlich nicht vorgesehen - einmal befragt worden. Sich auf die zum Teil völlig unzureichenden Stellungnahmen von Landratsamt und Polizei zu verlassen, genügt sicher nicht, der Aufgabe als zuständiger und planender Straßenverkehrsbehörde gerecht zu werden. Gerade hierauf wurde Bürgermeister Lauberger nicht nur einmal hingewiesen.

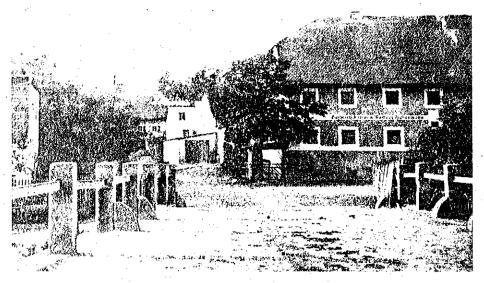
Dennoch gebührt der Gemeinde für die Einrichtung der Tempo-30-Zonen und Geschwindigkeitsbeschränkungen in weiten Ortsteilen Lob und Anerkennung. Ein wünschenswerter, verkehrspolitisch überfälliger und richtiger Ansatz ist gelungen. Die grundsätztich geäußerte Kritik hieran ist nicht gerechtfertigt, sie erweist sich als die Scheinargumentation unseres beque-Autofahrers. Neueste wissenschaftliche Untersuchungen nämlich haben den Wert und den Nutzen gerade der Tempo-30-Zonen längst belegt. Ebenso weisen die Erfahrungsberichte einzelnen Bundesländer auffällige Verbesserungen des schwindigkeitsverhaltens und der Unfallsituation hin. So sinkt das allgemeine Geschwindigkeitsniveau. Zahl der Unfälle nimmt spürbar ab, Unfallfolgen erweisen sich bei Personen- wie auch Sachschäden als weit weniger gravierend. Insbesondere aber führen die Zonen zu einer Reduzierung der Lärm- und Abgasbelastung der Anwohner und damit zu einer deutlichen Verbesserung der Wohnqualität. Die neuen und unterschiedlichen Verkehrszeichen in Donaustauf sind deshalb notwendig und sinnvoll - und Aufforderung an uns als Verkehrsteilnehmer, sie auch (umwelt-)bewußt zu beachten!

Mittelalterliche Regeln für höfisches Benehmen bei Tische:

- 1. Kein Edelmann soll mit einem andern zusammen von einem Löffel es-
- 2. Beim Essen rülpst man nicht und schneuzt auch nicht in das Tischtuch,
- 3. Wer mit dem Löffel seine Speisen nicht aufnehmen kann, der schiebe sie nicht mit den Fingern darauf.
- 4. Auch ziemt es nicht, sich während des Essens über die Schüssel zu legen und dabei wie ein Schwein zu schnaufen und zu schmatzen.
- 5. Beim Essen kratzt man nicht mit bloßer Hand, wenn es etwa an der Kehle juckt. Kann man es aber nicht vermeiden, so kratzt man besser mit seinem Gewand.
- 6. Wer gerade Essen im Mund hat, der trinke nicht wie ein Vieh.
- 7. Man soll auch nicht gleichzeitig reden und essen wollen.

A Spitzbua is mei Bruada, mei Schwesta is a Luada, a Luada is mei Schwesta, und d' Henna habm Nesta. Nesta habm d' Henna, und 's Feia tuat brenna, brenna tuat 's Feia, und 's Bier, dös is teia, 's Bier gibt's im Wirtshaus, und jetzt is die G'schicht aus. (Alter Abzählvers)





Feuerwehr Sulzbach sucht alte Fotos für Festchronik

Ein ereignisreiches Jahr 1994 steht den Bürgern in Donaustauf und Sulzbach bevor. Die Marktgemeinde wird das 500jährige Marktjubiläum feiern, und die beiden Feuerwehren begehen ihren 125. Geburtstag. Alle drei Feste sind Anlaß, Rückschau in die vergangenen Jahre zu halten. Unser Bild: Der frühere Dorfplatz in Sulzbach, aufgenommen etwa im Jahre 1920. Die Sulzbacher Feuerwehr sucht für ihre Festchronik noch weitere Bilder aus dem Ort: Alte Hausansichten, Menschen bei Arbeit und beim Fest, Kinder beim Spiel usw. Wer hat in seinem Fotoalbum (oder in einer alten Schuhschachtel) solche Bilder und stellt sie leihweise für einige Tage zur Verfügung? Ansprechpartner ist Anton Schlicksbier, Tel, 1555.

Walhalla-Geist

- die Wohltat für den Magen!

Walhalla-Geist ist ein anregender Magentröster, der nach dem traditionellen biologischen STRATH-Verfahren hergestellt wird.

Seine wohltuende Wirkung beruht auf einer bewährten Rezeptur aus 20 erlesenen Kräutern.

Walhalla-Geist beruhigt den Magen und fördert die Verdauung.

Probieren Sie den Original Walhalla-Geist – nur von Strath, Donaustauf. Erhältlich in Ihrer Apothekel



ZENZI: Heia mach i Urlaub dahoam. VRONI: Im Garten oder am Kanapee? ZENZI: Du glaubst mia wieda net? VRONI: I moan, heia bleibm mehra Stauffa dahoam.

ZENZI: Ja, ja, die Zeitn werdn ollaweil schlechta.

VRONI: Bei de Beamtn und bei de Politika fangan s' scho sparn o.

ZENZI: Unsan Burgamoasta leidt se's aa net, daß a Urlaub macht.

VRONI: Dös wirst grod du wissn!

ZENZI: Dös siegt doch a jeda. Anfang August habm s' a Gemeinderatssitzung gmacht.

VRONI: Scho komisch. Untam Schlund und Groß hot's dös net gebm! ZENZI: Ja, so ändern sich d' Zeiten! Und do habm s' beschlossen, daß s' im August de Herrn nomal zamkema.

VRONI: Fleißi, fleißi!

ZENZI: A Herz für die Gemeinderäte mit Familien hot da Lauberger aba net! VRONI: Pressiern tuat s' eah holt mit

a poa Bausachn, hot's g'hoißn!

ZENZI: Und mit am Schwarzbau habm s' aa Probleme. Do habm s' neili an wichtign Punkt schnell unta "Vaschiedenes" abghandlt.

VRONI: Hätt dös vielleicht unta den Punkt "Spezielles" g'hört?

ZENZI: Na, Vroni. Auf die Tagesordnung hätt dös g'hört, damit sich die Frauen und Herren Gemeinderäte drauf vorbereitn könna.

VRONI: Wollt da Lauberger eah dös so untajubln?

ZENZI: Do muaßt'n selba frogn!

VRONI: Dös tua i aa, und zwar scho in da nächstn Gemeinderatssitzung. **ZENZI:** Du moanst du deafst do wos

ZENZI: Du moanst, du deafst do wosfrogn?

VRONI: Ganz gwiß. Wos andere könna, konn i aa. Bei manchen Tagesordnungspunktn könna im Stauffa Gemeinderat de Zuhörer mehra sogn als die Gemeinderäte!

ZENZI: Siehgst, dös war untam Groß und Schlund aa andas!

